

**HEYNE <**

## *Das Buch*

Undercover-Cop Logan »Kash« Ryan darf sich keine Ablenkungen erlauben, auch nicht von seiner neuen Nachbarin Rachel Masters – der schönsten Frau, die er je gesehen hat. Er müsste sich voll und ganz auf seine Arbeit konzentrieren, kann aber an nichts anderes denken als an die forsche Studentin mit den langen Beinen, deren verschlossene Art ihn neugierig macht. Sosehr die beiden auch versuchen, nur Freunde zu sein, wird die Spannung zwischen ihnen unerträglich, bis sie von den Flammen der Leidenschaft verzehrt werden. Kann Kash Rachels Herz und ihr Leben schützen, während er selbst beides riskiert? Und wird sie ihm seine Lügen verzeihen können ... oder die Flucht ergreifen, wenn sie die gefährliche Wahrheit erfährt?

## *Die Autorin*

Molly McAdams wuchs in Kalifornien auf und lebt heute mit ihrem Mann, ihren Töchtern und einigen Vierbeinern im Bundesstaat Texas. Wenn sie nicht gerade in die Welt ihrer Figuren eintaucht, geht sie einem ihrer anderen Hobbys nach und wandert, fährt Snowboard oder reist um die Welt. Molly hat eine Schwäche für derbe Komödien und frittierte Essiggurken und liebt es, sich bei Gewitter unter die Bettdecke zu kuscheln. *LOVE & LIES. Alles ist erlaubt* ist der erste Band der Serie.

Molly McAdams  
LOVE  
ALLES IST ERLAUBT  
& LIES

**Roman**

Aus dem Amerikanischen  
von Sabine Schilasky

WILHELM HEYNE VERLAG  
MÜNCHEN

Die Originalausgabe erschien 2013 unter dem Titel  
*Forgiving Lies* bei HarperCollins.



Verlagsgruppe Random House FSC-DEU-0100  
Das für dieses Buch verwendete FSC®-zertifizierte Papier  
*Holmen Book Cream* liefert Holmen Paper, Hallstavik, Schweden.

Taschenbucherstausgabe 02/2016  
Copyright © 2013 by Molly Jester  
Copyright © 2016 der deutschsprachigen Ausgabe by  
Wilhelm Heyne Verlag, München,  
in der Verlagsgruppe Random House GmbH  
Printed in Germany  
Redaktion: Birgit Groll  
Umschlaggestaltung: Nele Schütz Design unter Verwendung von  
shutterstock/vita khorzhevskiaSatz:  
Satz: Fotosatz Amann, Memmingen  
Druck und Bindung: GGP Media GmbH, Pößneck

ISBN 978-3-453-41921-6  
[www.heyne.de](http://www.heyne.de)

*Für Amanda und Nikki, weil sie mich überzeugten,  
dass heiße Jungs mit Lippen-Piercings Namen wie Kash  
verdienen. Ihr seid meine Seelenverwandten.*

*Xoxo*





## *Rachel*

»Du musst dich konzentrieren, Candice. Wenn du diese Prüfung versaut, darfst du im Sommer nicht ins Cheerleader-Camp.«

Sie schnaubte, riss die Augen weit auf, beugte sich näher zum Spiegel und schnaubte wieder. »Oh mein Gott! Warum hast du mir nie gesagt, wie fies ich aussehe, wenn ich das mache?«

Ich vergrub mein Gesicht im Kissen und murmelte: »Lieber Gott, sag, dass das jetzt nicht passiert.« Dann hob ich den Kopf leicht und sah zu ihr. »Schnauben soll nicht niedlich sein. Sonst würde es ja wohl kaum ›Schnauben‹ heißen.«

»Aber mein ...«

»Die Prüfung, Candice. Du musst für deine Prüfung lernen.«

»Ja, ich warte doch nur darauf, dass du endlich anfängst, mich abzufragen«, sagte sie in einer Singsangstimme.

Ich mochte Candice. Ehrlich, das tat ich, auch wenn ich ihr in diesem Moment den Hals umdrehen wollte. Sie war nicht nur meine beste Freundin, sondern wie

eine Schwester für mich und überhaupt das, was einer Familie am nächsten kam. An meinem ersten Tag im Kindergarten schubste mich ein Junge mit Brille um. Und während er mich noch auslachte, rupfte Candice ihm die Brille von der Nase und zertrat sie auf dem Boden. Das ist wahre Sandkastenliebe. Und seitdem waren wir nie länger als wenige Tage getrennt.

Als wir anfangen, über Colleges nachzudenken, gingen wir schlicht davon aus, dass wir zusammen irgendwo studieren würden. Aber dann starben meine Eltern kurz vor meinem letzten Jahr an der Highschool, und nichts schien mehr von Bedeutung. Sie waren mit zwei Partnern aus der Anwaltskanzlei meines Vaters und deren Frauen für ein Wochenende verreist, und auf dem Rückflug versagte der Motor des Firmenjets. Das Flugzeug stürzte in der Nähe des Shaver Lake ab.

Candices Familie nahm mich sofort auf, weil meine einzigen Verwandten auf der anderen Seite des Kontinents lebten und ich sie kaum kannte. Wären Candice und ihre Eltern nicht gewesen, hätte ich jene Zeit wohl nie durchgestanden. Sie sorgten dafür, dass ich weiter zur Schule ging, meine Noten nicht abrutschten und mein Leben so normal wie möglich verlief. Mir waren Schulabschluss und College damals eigentlich nicht mehr wichtig, aber dank ihnen blieb ich bei meinen Plänen, zu studieren und mir mein eigenes Leben aufzubauen. Dafür würde ich den Jenkins' ewig dankbar sein.

Ich bewarb mich an allen Colleges, die Candice anschrieb, und ließ sie entscheiden, wohin wir gingen. Can-



dice war schon Cheerleader, solange ich denken konnte, also hätte es mich nicht wundern sollen, als sie die Universität nach dem Football-Team aussuchte. Und natürlich bekam sie ein sagenhaftes Stipendium. Aber Texas? Im Ernst? Sie wählte die University of Texas in Austin und fing an, alles in diesem abscheulichen Dunkelorange zu kaufen, was sie finden konnte. Ich war nicht direkt scharf darauf, ein »Longhorn« zu sein, doch was immer mich weg aus meiner Heimatstadt brachte, sollte mir recht sein ... und das war dann wohl ein Studium in Austin.

Bei unserer Ankunft hier war es heiß und schwül, und ich fühlte mich wie in einer Sauna. Und das Erste, was Candice sagte, war, »Was mache ich nur mit meinem *Haar?*« – kein Wunder, denn ihr Haar hatte bereits angefangen sich zu kräuseln, und keine fünf Minuten später hatte sie einen Afro. Wir gewöhnten uns bald an die hohe Luftfeuchtigkeit und die verrückten Wetterumschwünge, und zu meiner Überraschung stellte ich fest, dass mir Texas gefiel. Ich hatte Sandpisten, Steppenläufer und Cowboys erwartet – und ich war noch nie so froh, mich geirrt zu haben. Die Innenstadt von Austin erinnerte mich an Los Angeles, und überall war es unglaublich grün. Außerdem gab es jede Menge Seen und Flüsse, an denen man sich mit Leuten treffen konnte. Ach ja, und in den knapp drei Jahren, die wir inzwischen hier waren, hatte ich nur ein paar Cowboys gesehen, und über die konnte ich mich wahrlich nicht beschweren. Meine Furcht, dass wir mit Candices neuem Orange-Fetisch auffallen würden wie asiatische Touristen in

Disneyland, erwies sich als unbegründet. In Austin wimmelte es vor UT-Longhorn-Farben, und selbst Lastwagen in dunklem Orange waren hier keine Seltenheit.

Nun blieben noch zwei Wochen bis zum Ende unseres dritten College-Jahres, und ich konnte es gar nicht erwarten, endlich ein bisschen freizuhaben. Normalerweise fuhren wir in den Ferien nach Kalifornien zu Candices Familie, aber in diesem Sommer arbeitete sie in einem Cheerleader-Camp für Grundschülerinnen, deshalb hatten wir uns ab dem Sommer eine Wohnung gesucht, die wir über das letzte Studienjahr behalten wollten.

Vorausgesetzt, wir brachten Candice irgendwie durch diese verdammte Abschlussprüfung.

Bevor ich meine erste Frage stellen konnte, stöhnte Candice laut: »Oh mein Gott, die Poren auf meiner Nase sind riesig!«

Ich zog das Kissen unter mir heraus und warf es nach ihr, traf allerdings rein gar nichts, am allerwenigsten Candice. Aber zumindest hatte ich nun ihre Aufmerksamkeit. Sie klappte den Mund zu, drehte sich zu dem Kissen auf dem Fußboden um und kehrte achselzuckend an ihren Schreibtisch zurück.

*Endlich.* »Okay, was ist ...«

»Willst du jetzt eigentlich mal was mit Blake unternehmen?«

»Candice!«

»Was?« Sie sah mich unschuldig an. »Er fragt dich schon seit einem Jahr!«

»Das ... ach, vergiss es.« Ich knallte das Buch zu,

rollte mich vom Bett und streckte mich kurz, ehe ich das schwere Buch auf meinen Schreibtisch fallen ließ. »Vergiss es. Wir sollten sehen, dass wir unsere Kautions für die Wohnung zurückbekommen. Ehrlich, du verhältst dich wie eine Fünfjährige!«

»Du hast meine Frage nicht beantwortet.«

»Welche Frage?«

»Triffst du dich mal mit Blake?«

Seufzend sank ich auf meinen Schreibtischstuhl. »Erstens ist er dein *Cousin*, und zweitens arbeitet er jetzt an der Uni, was irgendwie ... komisch ist. Und drittens, nein.«

»Er ist doch nicht dein Professor oder so. Oder überhaupt Professor. Und ist dir klar, dass wir, wenn du ihn heiratest, richtig verwandt wären?«

»Wenn ich ihn heirate? Candice ... warte mal, wie kommst du von einem Date mit ihm gleich aufs Heiraten? Ich werde deinen Cousin nicht heiraten, bedaure. Und mir ist egal, ob er Professor ist oder nicht, weil das nichts an der Tatsache ändert, dass er an der Uni arbeitet. Außerdem ist er nicht mal mein Typ.«

»Nicht dein Typ?«, wiederholte sie und zog eine perfekte blonde Augenbraue hoch. »Ich glaube mich zu erinnern, dass du früher mal irre verknallt in ihn warst. Und auch wenn ich mit ihm verwandt bin, darf ich trotzdem sagen, dass er umwerfend ist. Ich bin ziemlich sicher, dass er der Typ jeder Frau ist.«

Da musste ich ihr zustimmen. Blake West war groß, blond, blauäugig und hatte einen göttlichen Körper. Eines Tages würde man ihn sicher in einer Calvin-Klein-

Werbung sehen. »Ich war in ihn verknallt, als wir dreizehn waren. Das ist acht Jahre her!«

»Aber du warst über Jahre in ihn verschossen. Jahre! Und du warst völlig verzweifelt, als er wegzog.«

»Und ich war, wie gesagt, dreizehn und lächerlich albern.«

Blake war fünf Jahre älter als Candice und ich, aber trotzdem kam er in all meinen Kindheitserinnerungen vor. Er war ständig bei Candices älterem Bruder Eli, und wir folgten den beiden überallhin. Für mich waren Eli und Blake wie unglaublich tolle große Brüder, bis zu dem Tag, an dem Blake mir das Leben rettete.

Okay, das klingt jetzt ein bisschen dramatisch. Genau genommen hat es sich für mich nur so angefühlt, als hätte er mir das Leben gerettet.

Ich war damals neun, und wir waren am See nicht weit weg von zu Hause, wo wir uns an einem Seil ins Wasser schlangen. Als ich dran war, rutschte mein Fuß durch die Halteschleife unten, sodass ich kopfüber wieder zurück an Land schwang und wie bekloppt schrie. Blake war noch am Ufer gewesen und fing mich auf, bevor ich wieder über das Wasser schwenkte.

In dem Moment wurde er zu meinem Helden, und ich verliebte mich in ihn. Oder zumindest verfiel ich in jene Version von Verliebtheit, wie sie Neunjährige empfinden können. Meine Schwärmerei für ihn steigerte sich über die nächsten Jahre, obwohl er in mir immer nur die beste Freundin seiner kleinen Cousine sah. Wäre ich älter gewesen, hätte mein Ego sicher einen Knacks bekommen, aber so trottete ich ihm weiter hinterher. Nach

der Highschool ging er sofort zur Air Force und zog weg von mir. Ich erinnere mich, einige *Mein-Leben-ist-vorbei*-Anfälle vor Candice gehabt zu haben, aber dann bekam ich Brüste und Hüften, und andere Jungen in meinem Alter begannen mich wahrzunehmen. Ab da war es eher so, dass ich, wenn mich jemand auf ihn angesprochen hätte, geantwortet hätte: »Blake? Wer ist das?«

Inzwischen war er seit vier Jahren nicht mehr bei der Air Force, und ich hatte ihn eigentlich kaum noch auf dem Schirm gehabt, bis er im letzten Herbst nach Austin zog und als Personal Trainer an der UT zu arbeiten begann. Candice war ausgeflippt, dass ihr Cousin wieder in ihrer Nähe war. Und ich flippte einfach mit ihr aus. Aber dann sah ich ihn. Er war zu einem beknackten Adonis geworden, viel zu schön, um wahr zu sein. Und sämtliche heterosexuellen Frauen im Umkreis von einer Meile scharten sich um ihn, was er anscheinend sehr genoss.

*Deshalb* wollte ich kein Date mit ihm.

»Rachel!«, sagte Candice scharf.

Ich drehte mich zu ihr um.

»Hörst du mir überhaupt zu?«

»Nur, wenn wir nicht mehr über Blake reden.«

»Tun wir nicht mehr, sowie du beschließt, ›Ja‹ zu ihm zu sagen.«

Ich verdrehte die Augen. »Wieso ist es dir so wichtig, dass ich ein Date mit ihm habe?«

»Weil er dich schon das ganze Jahr fragt! Er ist mein Cousin, du bist meine beste Freundin, und ich mag euch beide sehr und will euch zusammen sehen.«

»Tja, ich bin ziemlich sicher, dass nur Blake und du so denken. Ich habe nicht vor, mit einem Typen auszugehen, dem sich buchstäblich alle Frauen an den Hals werfen.« Blöde Air Force, dass die ihn zu Mister Sex-appeal am Stiel verwandeln mussten!

Auf einmal zeigte Candice ihr typisches Schmollen.  
»Rach, wie sehr magst du mich?«

»Nein, ich gehe nicht mit ihm aus.«

»Heißt das, du magst mich nicht?« Ich schüttelte bereits den Kopf, als sie mich mit ihren Kulleraugen ansah und bettelte: »Kannst du das nicht bitte für mich tun? Bitteeee! Ich dachte, du bist meine beste Freundin.«

Ich konnte nicht fassen, was hier gerade stattfand.  
»Falls ich mich auf *ein* Date mit ihm einlasse, lässt du es dann gut sein? Für immer?«

Sie quiekte und klatschte in die Hände. »Danke, du bist die Beste!«

»Ich habe nicht gesagt, dass ich es tue. Nur ›falls‹.«

»Aber ich weiß, dass du es machst.«

»Er arbeitet an der Uni!«, kehrte ich jammernd zu meinem Ausgangsargument zurück. Auch wenn er kein Professor an der UT war, arbeitete er dort als Personal Trainer und half im Fachbereich Sport aus. Und da mein Hauptfach Sportpädagogik war und Candices Kinesiologie und Gesundheitserziehung, sahen wir ihn quasi täglich bei unseren Kursen. Das kam mir schlicht falsch vor.

»Rachel«, seufzte sie und drehte sich wieder zu mir.  
»Ernsthaft, das Argument zieht nicht. Er hat sich schon erkundigt, und es ist kein Problem. Hör auf so zu tun, als würdest du nicht mit ihm ausgehen wollen.«

»Will ich nicht! Wer will schon ein Date mit einer männlichen Hure?«

»Er ist keine ... ach, na ... äh.« Sie verzog das Gesicht.  
»Na gut, ja.«

»Genau!« Es ging das Gerücht, dass Blake mit so gut wie jedem Mädchen vögelte, das er trainierte, und auch ... na ja ... mit so ziemlich jedem anderen, dem er über den Weg lief. Ob an dem Gerücht etwas dran war, mochte man anzweifeln, doch da er sich nicht dagegen wehrte und niemals ohne eine Horde Tussis in Reichweite gesehen wurde, neigte ich dazu, den Klatsch zu glauben.

»Seit Daniel warst du mit keinem mehr aus, und du musst mal wieder unter Leute.«

»Bin ich doch! Dass ich nicht immer und überall mit einem Jungen gesehen werde wie du, Candi, heißt nicht, dass ich keine Dates habe.«

Zu Anfang meines zweiten Studienjahrs war es mit Daniel ein bisschen ernster geworden. Aber anscheinend waren ihm sechs Monate zu lange, um auf Sex zu warten, und er war fremdgegangen. Das erfuhr ich zwei Tage nach meinem ersten Mal mit ihm.

Arschloch.

Danach war ich mit einigen Typen ausgegangen, aber es hielt nie viel länger als ein oder zwei Dates und ein »Ich melde mich bei dir«. Nicht, dass irgendwas mit ihnen nicht gestimmt hätte. Mich interessierte bloß mehr, das Studium und Texas hinter mich zu bringen, als schnellstens weggeheiratet zu werden oder eine Geschlechtskrankheit zu riskieren.

Seufzend ging ich zur Tür.

»Gehst du jetzt Blake suchen?!« Candice hüpfte auf ihrem Stuhl und strahlte wie ein Kind an Weihnachten.

»Was? Nein! Es ist nach Mitternacht! Ich will nur nicht mehr darüber reden. Also gehe ich jetzt ins Bad und danach ins Bett. Und ich werde ihn auch nicht suchen. *Falls* er mich wieder um ein Date bittet, sage ich Ja, sonst nicht.« Ich griff mir meine Waschlotion fürs Gesicht und wollte die Tür öffnen, als jemand anklopfte. Ich weiß nicht, wen ich erwartet hatte, aber ganz gewiss nicht Blake West, der im nächsten Moment in seiner vollen Pracht vor mir stand. Seinem Gesichtsausdruck nach zu urteilen, musste er einen Teil, wenn nicht alles gehört haben, was wir geredet hatten. Was zur Hölle machte er in unserem Wohnheim?

Er holte eine langstielige rote Rose hinter seinem Rücken hervor – das kam nicht minder überraschend –, sah über meine Schulter und wurde sehr ernst. »Hey, Candi. Darf ich mir mal kurz Rachel ausborgen?«

Ich blickte mich zu ihr um und sah Candi hochzufrieden grinsen. *Verräterin!* Dann wandte ich mich wieder zu Blake, der meinen fragenden Blick mit einem kurzen Lachen beantwortete.

»Das heißt, es sei denn, du bist gerade beschäftigt oder willst nicht. Wie es aussieht, wolltest du irgendwohin.« Dabei sah er auf meine Hand.

Ich brauchte einige Sekunden, um zu begreifen, dass er meine Waschlotion ansah. »Oh ... ähm, nein. Bin ich nicht. Beschäftigt, meine ich. Ich bin nicht beschäftigt.« Wow, das war brilliant!



Blakes Mundwinkel zuckten, und er senkte den Kopf leicht seitlich, um sein Grinsen zu verbergen. Erfolglos.

Damit ich nicht weiterhin wie ein Volltrottel dastand, atmete ich tief ein und überlegte mir meine nächste Frage zweimal, bevor ich sie aussprach. Okay, na gut, ich überlegte sie mir vier Mal. »Und was kann ich für dich tun?« Ja, ich weiß. Jetzt dürfte jeder verstehen, warum ich darüber erst mal gründlich nachdenken musste.

»Ich wollte fragen, ob ich dich kurz sprechen kann.«

»Äh, dir ist klar, dass es fast ein Uhr nachts ist, oder?«

Er hob den Kopf wieder und sah ein bisschen verlegen aus. »Ja, tut mir leid. Ich habe so lange mit mir gekämpft, ob ich herkommen und mit dir reden soll oder nicht, dass es viel später wurde, als mir bewusst war.« Ruckartig hob er die Rose in die Höhe. »Die ist übrigens für dich.«

»Ah, und ich dachte schon, du trägst grundsätzlich Rosen mit dir herum.« Linkisch nahm ich sie ihm ab, betrachtete die Rose einen Moment und ließ sie von meinen Fingerspitzen baumeln. »Also, Blake ...«, begann ich und sah ihn an. Dann blitzten seine Augen auf, und er trat einen Schritt zurück.

»Kann ich dich eben mal hier draußen sprechen? Ich verspreche auch, dass ich dich nicht lange aufhalte.«

*Na klar, obwohl die Tatsache, dass ich dich schon länger abwimmele, als man braucht, um ein Baby zu bekommen, und du jetzt um ein Uhr nachts vor meiner Wohnheimzimmertür stehst, irgendwie unheimlich ist. Aber natürlich kennen wir uns schon ewig, du bist unglaublich heiß, und ich denke im Augenblick ungefähr*

*so klar wie Candice. Also, sicher doch. Wieso auch nicht?*  
Ich folgte ihm hinaus auf den Korridor und schloss die Tür hinter uns, lehnte mich aber gleich von außen dagegen.

»Rachel.« Er fuhr sich nervös mit der Hand durchs Haar, als wüsste er nicht, was er sagen sollte. »Das Semester ist fast vorbei, und du fährst über den Sommer zurück nach Kalifornien, deshalb habe ich das Gefühl, dass ich meine Chance bei dir verpassen könnte, falls ich denn eine Chance habe. Ich weiß, dass du mich früher mal gemocht hast, aber da warst du natürlich viel zu jung.«

»Ich bin immer noch fünf Jahre jünger als du. Daran ändert sich nichts.«

Er grinste unsicher. »Wir wissen beide, dass eine Beziehung zwischen einer Dreizehnjährigen und einem Achtzehnjährigen etwas völlig anderes ist als zwischen einer Einundzwanzigjährigen und einem Sechszwanzigjährigen.«

Na und? Das half mir jetzt nicht weiter. »Na ja, du und ich haben uns in den letzten acht Jahren verändert. Gefühle ändern sich ...«

»Ja«, unterbrach er mich, und seine blauen Augen wurden etwas dunkler, als er mich von oben bis unten musterte. »Das tun sie.«

Ich hasste es, dass mein Körper auf seinen Blick reagierte. Aber ehrlich gesagt hielt ich es für unmöglich, dass jemand nicht auf ihn reagierte. Wie ich schon sagte: Adonis. »Äh, Blake, hier oben.« Er lächelte beschämt, und dieses Lächeln war entschieden zu vollkommen. »Soll ich ehrlich sein? Ich habe ein Problem

damit, dass du dauernd von sehr willigen Frauen umzingelt bist. Nicht, dass ich gleich auf irgendwelche Besitzansprüche pochen würde, falls wir ein paarmal ausgehen, aber du bittest mich um ein Date, *während* dich diese Mädchen anfassen und quasi überall an dir kleben! Es ist beleidigend, wenn du mich einladen willst, obwohl die Nächste, die du gleich flachlegen willst, dich praktisch schon auszieht.«

Er runzelte die Stirn und neigte den Kopf zur Seite. »Denkst du etwa auch, dass ich es mit denen allen treibe?«

Echt jetzt? *Ähm, ja?* »Und wenn schon, das ist deine Sache. Ich hätte es nicht sagen sollen, tut mir leid. Aber ob du es nun tust oder nicht, du versuchst nicht mal, die alle abzuwimmeln. Seit du hier bist, habe ich dich nie mit weniger als zwei Frauen gesehen, die dich betatschten. Findest du das nicht seltsam?« Im Ernst, war ich denn die Einzige, die das komisch fand?

Auf einmal stemmte er sich von der Wand ab, an der er gelehnt hatte, und machte zwei Schritte auf mich zu. Ich versuchte, mich noch dichter an die Tür zu drücken. Bei seinem Lächeln konnte einem das Herz stehen bleiben, und seine strahlend blauen Augen waren viel zu dicht vor mir. Würde er nicht so verdammt gut aussehen, würde ich ihn mit einem gezielten Tritt daran erinnern, dass man anderen Leuten nicht zu nah auf die Pelle rückte. Oder ich hätte auf schnoddrig gemacht und einen Satz losgelassen wie »Abstand halten, oder du läufst morgen wie ein Geodreieck rum«. Stattdessen versuchte ich, möglichst ruhig zu atmen. Mein Mund war ausgetrocknet, und ich schluckte.

»Nein, Rachel, ich finde es vielmehr seltsam, dass du anscheinend nicht bemerkst, wie egal mir diese Frauen sind. Ich beachte sie gar nicht, weil ich immer nur dich sehe. Jeden Tag freue ich mich darauf, dich zu sehen. Ich glaube, dir ist gar nicht klar, dass du das Beste an meiner Arbeit hier bist. Als ich diesen Job annahm, wusste ich nicht mal, dass du und Candice hier studiert, und dich zum ersten Mal seit Jahren wiederzusehen ... Gott, Rachel, du warst so wunderschön, und ich hatte keine Ahnung, dass du das bist. Aber du hast mir buchstäblich den Atem geraubt, und ich konnte nichts anderes tun, als dich zu beobachten. Du hast diese Art an dir, die andere Leute anzieht ... hast du immer schon gehabt. Und das hat nichts damit zu tun, wie unfassbar schön du bist.« Er lächelte und sah mich an. »Vielmehr ist es dein ganz besonderes Wesen, diese unheimlich starke Ausstrahlung. Du bist süß und liebevoll, wirkst richtig glücklich, und das macht die Leute um dich herum ebenfalls glücklich. Und dein Lächeln und Lachen sind ansteckend.«

Nur Männer wie Blake West konnten solche Sachen sagen und damit mein Herz zum Rasen bringen, statt mich zum Prusten.

»Du bist nicht wie andere Frauen. Während des Studiums haben die meisten Mädchen flüchtige Affären, aber so bist du nicht. Und ich kann dir versichern, dass ich auch nicht auf solche Sachen stehe oder mir das mit dir wünsche. Deshalb nehme ich die anderen Frauen nicht wahr, nur dich. Begreifst du das jetzt?«

Ach du Scheiße. Meinte er das ernst?

»Rachel?«

Ich nickte, und er lächelte.

»Also, gehst du bitte an diesem Wochenende mit mir aus?«

Zum ersten Mal, seit er wieder in mein Leben getreten war, wirkte er unsicher. Ich war noch völlig geschockt, schaffte es aber irgendwie, zu nicken und zu murmeln:

»Klar. Wo wollen wir hin?«

Er lächelte und atmete erleichtert auf. »Das wird eine Überraschung.«

Ich stutzte. Wie konnte er eine Überraschung geplant haben, wenn er nicht mal wusste, ob ich zusagen würde?

»Und mit Überraschung meinst du, dass du noch keinen Schimmer hast?«

»Nein. Es ist einfach eine Überraschung.«

Ich wollte wieder hineingehen zu Candice und losjammern, dass ich nicht wüsste, was ich anziehen sollte, als mir ein herzhaftes Gähnen entfuhr, das mich wie Chewbacca klingen ließ. Ich bedeckte so gut es ging mein Gesicht mit der Hand, die nicht die Rose hielt, und lachte verlegen. »Oh Mann, das ist peinlich.«

Er lachte. »Es ist spät, und ich habe dich davon abgehalten, zu Bett zu gehen. Falls ich dich aus irgendeinem Grund diese Woche nicht mehr sehe, ich hole dich am Freitag um sieben ab. Ist das in Ordnung?«

»Ja, klingt gut. Bis dann und, äh, danke für die Rose.« Bevor er noch etwas sagen konnte, drehte ich den Türknauf, ging ins Zimmer und schloss lächelnd die Tür vor seiner Nase. »Oh verdammt«, flüsterte ich und lehnte die Stirn gegen die Tür.

»Erzähl mir *alles*«, kreischte Candice, und ich sah sie streng an.

Als hätte sie nicht die ganze Zeit gelauscht!

»Wir haben am Freitag ein Date. Das ist alles.«

»Das ist ja wohl so was von nicht alles, was er gesagt hat, Rachel! Oh mein Gott, bist du ohnmächtig geworden, als er sagte, dass er nur dich sieht?«

»Ohnmächtig geworden? Echt jetzt, Candice? Wir sind hier nicht in einem kitschigen Liebesroman.« Und, ja ... irgendwie war ich ohnmächtig geworden. »Genau deshalb erzähle ich es dir auch nicht. Außerdem hast du sowieso alles mitgehört, also warum sollen wir das alles noch mal durchkauen?«

»Weil ich Einzelheiten will, wie er dich angesehen hat, wie du reagiert hast.«

Oh Gott, es würde eine lange Nacht werden!

Wie Blake auf die Idee kam, wir könnten uns für den Rest der Woche nicht mehr sehen, war mir schleierhaft, denn er war natürlich der Erste, den ich sah, als ich am nächsten Nachmittag das Sportzentrum betrat. Und – oh Wunder – heute umschwärmten ihn nur vier Mädchen. Na ja, das eine, das er auf dem Boden dehnte, nicht mitgezählt.

Candices konstantes Geplapper blendete ich aus, als ich beobachtete, wie er erklärte, warum er welche Muskeln dehnte. Mir war sonnenklar, dass das Mädchen ihm nicht zuhörte, denn sie interessierte lediglich, dass er praktisch zwischen ihren Beinen war.

Das Mädchen am Boden sagte etwas, das ich nicht

verstand, und die Laufstegschönheit mit dem dunklen Teint neben Blake legte eine Hand auf seinen Unterarm. »Tja, das liegt daran, dass Blake so gut mit seinen *Händen* ist.« Die anderen vier Mädchen kicherten, und ich bekam einen Würgereiz.

Blake hob den Kopf, und mir wurde bewusst, dass ich tatsächlich ein Würgegeräusch von mir gegeben hatte. *Ups*. Unsere Blicke begegneten sich und hielten einander für einige Sekunden, bevor er zu den Mädchen um sich herum und nach unten sah. Als er wieder zu mir schaute, hatten seine blauen Augen etwas Flehendes, doch ich schüttelte nur den Kopf und ging, um den praktischen Teil meines Kurses hinter mich zu bringen.

»Hey.« Candice stieß mich an. »Reg dich nicht auf. Sie haben am Freitag kein Date mit ihm.«

»Ich rege mich nicht auf.« Natürlich regte ich mich auf, aber vor allem, *weil* es mich nervte. Hatte ich vielleicht erwartet, dass er sich über Nacht änderte, nur weil wir ein einziges Date hatten? Oder hatten mich seine Worte letzte Nacht zu der irrwitzigen Vorstellung verleitet, ich könnte mir nur eingebildet haben, dass ihn das ganze Jahr eine Tussenschar auf Schritt und Tritt begleitete? Und was kümmerte mich das überhaupt? Ich wollte ja noch nicht mal das Date mit ihm! Eigentlich nicht ...

Anderthalb Stunden lang hatte ich erfolgreich seine Blicke gemieden, die mir wie Laserstrahlen in den Rücken brannten. Als ich mich nun umdrehte, um einige Sachen wegzuräumen, war er direkt hinter mir, und ich konnte Blake in all seiner Calvin-Klein-Model-Schönheit nicht mehr ausweichen.

»Du bist wütend«, mutmaßte er, nahm mir die Sachen ab und packte sie in den Schrank.

»Ähm ... nein? Und ich kann das auch selbst wegräumen.«

»Rachel, ich habe es dir gesagt. Ich sehe nur dich.«

»Klar, nein, hast du gesagt.« Sobald alles verstaut war, drehte ich mich weg und dann doch gleich wieder zu ihm. »Hör mal, Blake, ich glaube, das mit Freitag ist keine gute Idee.«

»Warum nicht?«

»Na ja, es ist ... ist es einfach nicht. Also danke für das Angebot, und zum letzten Mal, ich werde nicht mit dir ausgehen. Solltest du irgendwann wieder nach Kalifornien zurückziehen, stört das hoffentlich die Familienessen nicht.«

Seine Mundwinkel bogen sich ein wenig nach oben. »Na gut. Bist du fertig für heute?«

Dies war die erste Absage, die er gelassen hinnahm, und das brachte mich kurz aus dem Konzept. »Ähm, ja?«

»Dann lass uns gehen.«

»Hoppla, warte! Wohin gehen? Es ist Mittwoch, nicht Freitag. Und ich habe sowieso Nein gesagt.«

»Du hast gesagt, dass du kein Date mit mir willst. Das Date war für Freitag geplant, also ist dies kein Date. Wir gehen nur spazieren, hängen ein bisschen ab, was immer du willst. Aber es ist kein Date.« Er kam näher, sodass wir uns die Atemluft teilten, und seine Stimme wurde leise und rauchig. »Wenn du es irgendwie nennen willst, können wir von Trainieren sprechen oder Austin ansehen. Das zählt wohl kaum als Date, Rach.«



Der Klang seiner Stimme und sein Blick machten mich vorübergehend sprachlos. »Ähm.« Ich blinzelte mehrmals und sah nach unten, um einen klaren Kopf zu bekommen. »Ich wohne seit fast drei Jahren hier. Ich muss mir die Sehenswürdigkeiten nicht mehr angucken.«

»Prima, denn ich komme kaum raus, es sei denn zur Arbeit, also möchte ich sie gerne noch sehen. Du kannst meine Fremdenführerin sein.«

»Blake ...«

»Komm schon, Rachel.«

Ohne mir eine Wahl zu lassen, nahm er meinen Arm und zog mich aus dem Gebäude. Ich bemerkte Candice, die mir aufgeregt zuwinkte.

Warum lächelte sie? Ich lächelte garantiert nicht, und Blake zerrte mich praktisch weg! Candice konnte schließlich nicht wissen, ob er mich zur Schlachtbank führen und meine Überreste auf einer Schweinefarm verfüttern wollte; trotzdem hockte sie einfach da und winkte wie eine Irre? Das war's mit der Sandkastenfreundschaft. Sie war ab sofort offiziell nicht mehr meine beste Freundin!

Draußen riss ich mich von ihm los, folgte Blake aber vom Campus. Wenigstens hatte er in einem Punkt recht: Dies hier konnte ich nicht als Date werten, denn zu einem Date würde ich niemals meine abgeschnittene Jogginghose und ein enges Top tragen.

»Bist du immer noch wütend?«

Ich sah auf, und jetzt gerade hasste ich sein blödes Grinsen. »Warum sollte ich wütend sein? Ich wurde ja nur eben aus einem Gebäude gezerrt, um einen *Spazier-*

gang mit einem Typen zu machen, dessen Einladung zu einem Date ich ausgeschlagen habe.«

Nun verwandelte sich sein Grinsen in ein strahlendes Lächeln. »Definitiv noch wütend«, konstatierte er und sah geradeaus. »Auch wenn ich dein Temperament immer schon wunderbar fand, sag mir Bescheid, wenn du nicht mehr sauer bist.«

Nach dreißig Minuten wurde ich es leid, ihm durch die Gegend zu folgen. Fremdenführerin, von wegen! Er sah sich überhaupt nichts an. Vielmehr ging er, als hätte er ein bestimmtes Ziel, und er hatte sich nicht mehr zu mir umgedreht, seit er mich gefragt hatte, ob ich noch wütend sei.

»Also, das ist ja alles ganz nett und so, aber verrätst du mir jetzt, wohin wir gehen?«

»Verrätst du mir, weswegen du wütend bist?«

»Ich bin nicht wütend!«

Er verlangsamte seine Schritte, bis er direkt neben mir war, und mich erstaunte, dass er mich vollkommen ernst ansah. »Doch, bist du, Rach. Wenn du das Date am Freitag nicht wolltest, hättest du nie zugestimmt und wärst mir jetzt nicht gefolgt.« Ich öffnete den Mund, doch er kam mir zuvor. »Du wärst zurück zu deinem Wohnheim gegangen, und das weißt du. Ich war die ganze Zeit zwei Schritte vor dir, da hättest du leicht umkehren können.«

»Du hast mir gar nicht die Wahl gelassen, Nein zu sagen!« Auf seinen verblüfften Blick hin sagte ich eingeschnappt: »Na gut, ja, vielleicht bin ich wütend.«

»Und du bist wütend auf mich.«

»Ja, Blake, bin ich.«

»Aber nicht, weil ich dich aus dem Gebäude geschleift habe.«

Oh Mann, er nervte höllisch! »Äh, doch, ich bin ziemlich sicher, dass ich deshalb wütend bin. Willst du mir als Nächstes erzählen, dass ich auch nicht hungrig bin? Seit wann kennst du mich so gut?«

Er hielt mich am Arm fest, stellte sich vor mich, sobald ich stehen blieb, und hob mein Kinn an. »Du bist wütend wegen der Mädchen, die um mich herum waren, als du heute Nachmittag in die Halle kamst.«

»Ich ...«

»Und ich habe dir schon gesagt, dass ich nur dich sehe. Das werde ich dir wieder und wieder sagen, bis du es endlich begriffen hast. Die anderen bedeuten mir nichts, und ich nehme auch nichts anderes wahr, außer der Tatsache, dass sie alle noch reden wie Achtklässlerinnen.«

»Es ist nicht so, wie du denkst. Als ich es sah, hat es mich bloß daran erinnert, warum ich von vornherein nie ein Date mit dir wollte. Nicht mehr und nicht weniger.«

»Du lügst, Rachel.« Ich konnte die Minze von seinem Kaugummi riechen und seinen Atem auf meinen Lippen fühlen, was zur Folge hatte, dass ich mich plötzlich fragte, ob ich wirklich log. Etwas in seinem Kaugummi musste mich benebelt haben. »Du kannst ruhig zugeben, dass du eifersüchtig warst. Ich hasse es auch, wie Aaron dich ansieht, und du arbeitest jeden Tag mit ihm.«

*Ich war ja wohl kein bisschen ... Wie bitte?! Aaron ist schwul.* Ich lehnte mich etwas zurück, um Abstand zu ihm zu bekommen, und wollte es ihm gerade sagen, als

mir klar wurde, dass wir auf einer Brücke standen, umringt von Leuten, die alle zur Seite blickten, als warteten sie auf irgendwas. Ich zeigte hin. »Äh... habe ich hier etwas verpasst?«

Blake sah grinsend erst auf seine Uhr, dann hinauf zum Himmel. »Nein, ein paar Minuten dauert es noch. Wir sind gerade rechtzeitig gekommen.«

Schlagartig vergaß ich Aaron und den Umstand, dass Blake eifersüchtig auf meinen schwulen Freund war, und holte mein Telefon hervor, um nach der Uhrzeit zu sehen. Ich wusste nicht, was an dieser Zeit besonders sein sollte. Und was den Himmel betraf, der verdunkelte sich gerade, was zwar ganz hübsch war, aber was sollte daran so beachtenswert sein? Wieder sah ich zu den Leuten und den Straßen um uns herum. Und sobald mein Blick auf das Straßenschild fiel, zuckte ich heftig zusammen. Wir waren in der Congress Avenue!

»Oh nein. Nein, nein, nein, nein!« Ich stolperte rückwärts und landete an Blakes Brust. Seine Arme umfingen mich, sodass ich nicht weg konnte, und ich spürte, dass er stumm lachte.

»Ah, anscheinend weißt du Bescheid. Hast du es schon mal gesehen?«

»Nein, und dafür gibt es einen guten Grund. Ich grusele mich vor...« In diesem Augenblick flogen eine Million Fledermäuse unter der Brücke auf. Ich schrie und knallte mir sofort die Hände auf den Mund, als würde mein Schrei die Fledermäuse anlocken.

Blake lachte schallend. Er schlang die Arme fester um mich, und ich drückte mich noch näher an ihn. Gern

würde ich behaupten, dass ich es einzig tat, weil ich von meiner größten Angst umschwirrt wurde; aber ich würde lügen, wenn ich sagte, dass sein Moschusduft, die starken Arme und die muskulöse Brust nichts damit zu tun hatten. Genau das hatte ich mir jahrelang gewünscht, und ich konnte kaum glauben, dass ich endlich hier, in seinen Armen war.

Mit blankem Entsetzen und einem Anflug von Faszination sah ich weiter zu, wie ein schier endloser Schwarm von Fledermäusen aus dem Unterschlupf unter der Brücke kam und in den langsam dunkler werdenden Himmel aufstieg.

Minuten später beugte Blake den Kopf, bis seine Lippen an meinem Ohr waren. »War das wirklich so schlimm?«

Ich zwang mich, die Hände von meinem Mund zu nehmen, atmete zittrig aus und schüttelte den Kopf. »Nicht so schlimm, wie ich es mir vorgestellt habe. Was nichts daran ändert, dass es das Hässlichste und Ekligste war, was ich jemals gesehen habe.«

»Aber du kannst jetzt sagen, dass du dich einer deiner Ängste gestellt hast.«

»Der größten.«

»Siehst du?« Er ließ mich los und begann, wieder in die Richtung zu gehen, aus der wir gekommen waren. »Lust auf einen Drink?«

Ich bemerkte, dass ich immer noch zitterte, deshalb nickte ich und folgte ihm. »Aber nur einen.«

Wir gingen eine gute halbe Stunde, während der Blake versuchte, meinen Schrei nachzumachen, und ich ihm

unterstellte, er würde mit allen Mädchen da hingehen, um einen Vorwand zu haben, sie in die Arme zu nehmen. Die Stimmung zwischen uns war merklich entspannter, als er mich fragte, wie es mir ergangen war, nachdem er zur Air Force ging. Ich erzählte ihm vom Abschluss der Mittelschule und von der Highschool, erwähnte meine Eltern jedoch mit keinem Wort. Ich war nicht sicher, ob er das mit ihnen wusste, und ich hielt es für unnötig, dieses schmerzliche Thema anzuschneiden. Selbst wenn er es gewusst hatte, er war nicht mal bei der Beerdigung gewesen. Als wir wieder am Campus vorbeiging, strich Blake mit der Hand über meinen Arm und verwob seine Finger mit meinen.

»Warum warst du endlich einverstanden, mit mir auszugehen, Rachel?«

Mich überraschte, wie ernst er war, als ich ihn ansah. Ich hätte eher erwartet, dass er sich über mich lustig machen wollte. »Soll ich ehrlich antworten?«

»Das wäre schön. Ich bitte dich schon seit ... Mist, ich weiß nicht, über neun Monaten darum? Und egal, was ich sage, deine Antwort ist immer ›Nein‹. Bis letzte Nacht.«

»Tja.« Ich blickte auf das Pflaster unter unseren Füßen.

»Ist schon gut, du kannst es mir sagen. Du hast doch noch nie mit deinen Gefühlen hinterm Berg gehalten. Und dein Hass auf mich war in letzter Zeit mehr als offensichtlich, also rechne ich schon mit dem Schlimmsten.«

»Ich hasse dich nicht. Ich mag dich nur nicht ... mehr ganz so.« Ich blinzelte zu ihm auf und knuffte ihm mit dem Arm in die Seite.

Er ächzte ein wenig und rang sich ein Lächeln ab, hielt aber weiterhin meine Hand fest.

»Ähm, Candice meckert dauernd mit mir, weil ich dich abweise. Und sie hat gesagt, dass sie damit aufhört, wenn ich mich zu einem Date mit dir bereit erkläre.« Sicher, ja, ich hätte mir etwas weniger Brutales ausdenken können. Aber das tat ich nicht. Und hätte ich nicht wieder nach unten gesehen, wäre mir wahrscheinlich entgangen, dass er leicht stockte.

»War ja klar.« Wir gingen einige Minuten schweigend weiter, bevor er stehen blieb und sich zu mir drehte. »Ich werde dich nicht zwingen, mit mir auszugehen.«

»Tust du nicht. Ich habe zugesagt.«

Er zog seine eine Braue so weit nach oben, dass sie unter seinem zotteligen Haar verschwand. »Und du hast mir vorhin gesagt, wir würden nicht mehr ausgehen. Ich will dich nur wissen lassen, dass ich aufhören werde. Mit allem. Dich immerzu um ein Date zu bitten, und auch mit dem, was ich heute gemacht habe. Und ich rede mit Candice.«

»Blake ...«

»Nein, Rach, ich hätte schon lange damit aufhören müssen. Tut mir leid, dass du dich letzte Nacht unter Druck gesetzt gefühlt hast. Ich möchte, dass du mit mir ausgehen *willst* und es nicht bloß tust, damit sie dich in Ruhe lässt oder ich nicht mehr frage. Das werde ich ab jetzt nicht mehr.« Ich konnte nicht erkennen, ob er eher beschämt oder verletzt war.

War es albern, dass ich ihn trösten wollte? »Ich will ja.«

»Nein, tust du nicht.«

Okay, stimmte auch wieder. »Ich wollte ... vorher nicht.« Ach, wem machte ich hier etwas vor? Er wusste sowieso, dass ich log. »Ich weiß wirklich nicht, was du von mir hören willst. Du kannst mir schließlich nicht vorwerfen, dass ich nicht mit dir ausgehen will.« Er sah aus, als hätte ich ihn geohrfeigt, und ich redete hastig weiter, bevor mich der Mut verließ. »Ich meine, mal ehrlich, Blake, auf dem Campus hieß es, dass du sie alle vögelst, die Studentinnen, die Kolleginnen und die Dozentinnen. Und du hast nie versucht, diesen Gerüchten zu widersprechen. Außerdem existiert der Blake, mit dem ich aufgewachsen bin, nicht mehr, und jetzt benimmst du dich meistens wie ein Vollidiot. Warum sollte ich wohl mit so jemandem ausgehen wollen?«

»Die Gerüchte gibt es so oder so, egal was ich mache. Und je mehr ich versuche, mich gegen sie zu wehren, desto schuldiger wirke ich nach außen. Glaub mir. Und was den Vollidioten angeht ...« Er verstummte und fuhr sich mit der Hand durchs Haar. »Versuch es mal aus meiner Warte zu sehen. Das einzige Mädchen, das ich schon seit Jahren will und einfach nicht aus dem Kopf bekomme, ganz gleich, was ich tue, lässt mich immer wieder abblitzen, als wäre ich ein Niemand.«

Hatte er *Jahre* gesagt?

Nun ließ er meine Hand los, kehrte um und steuerte auf das Wohnheim zu anstelle des Spider House Cafés, wo wir ursprünglich hinwollten. »Komm, ich bringe dich zurück. Ich werde dich nicht hierzu zwingen, Rachel.«



»Warum kannst du nicht immer so sein wie jetzt? Wenn du immer so wärest wie früher, wie letzte Nacht und wie in der letzten Stunde ... Wahrscheinlich hätte ich dich dann nie abblitzen lassen.«

Er stieß ein verbittertes Lachen aus. »Tja, na ja ... offensichtlich habe ich es schon komplett versaut.«

Ich blickte ihm nach und kniff die Augen zu, als ich rief: »Hör mal, du hast mich heute Abend quasi traumatisiert. Da schuldest du mir ein Bier, finde ich.« Als ich vorsichtig durch meine Wimpern linste, stellte ich fest, dass er stehen geblieben war, sich aber nicht umdrehte. »Und vielleicht ein Abendessen am Freitag?«

Nun wandte er sich endlich zu mir um, und sein Lächeln war atemberaubend.

## 2

### *Rachel*

Mit Blake in dem Café war es spaßiger, als ich gedacht hätte, und am Ende verbrachten wir auch am Donnerstag den Nachmittag und Abend zusammen. Er schien wieder zu dem Blake zu werden, dem Candice und ich jahrelang bewundernd hinterhergetrottet waren. Als ich am Freitag ins Sportzentrum kam, wurde ich von drei roten Rosen und einem überwältigenden Grinsen begrüßt. Er erklärte, dass er entgegen seiner Worte am Mittwoch die Fledermäuse und die Bar sowie die Filme auf der Couch in meinem Wohnheim am Donnerstag als Dates betrachtete. Folglich wäre der Freitagabend unser drittes Date und verlangte entsprechend nach drei Rosen.

Ich werde nicht leugnen, dass ich dieses ganze *Obwie-süüüß*-Mädchending durchzog, als ich die Rosen nahm und ihn vor einem Kreis Mädchen, die Blake ziemlich überzeugend ignorierte, auf die Wange küsste. Als Candice mich nicht mal eine Stunde später aus der Sporthalle und zur Pediküre schleifte, bevor sie mich dazu verdonnerte, mich für mein Date bereit zu machen, horchte sie mich nach jeder Sekunde aus, die ich bisher mit Blake verbracht hatte.

Blake war nett, aufmerksam und total unkompliziert gewesen. Aber ich war froh, dass er mir immer noch meinen Raum ließ. Selbst als wir allein im Wohnzimmer drei Filme ansahen, hatte er nie versucht, mich in seine Arme zu ziehen, geschweige denn zu küssen. Was Candice als schlechtes Zeichen wertete. Hierauf verdrehte ich die Augen. Da Blake nun endlich seine Dates bekam, ließ er mich das Tempo bestimmen, und ich könnte gar nicht froher sein.

Am Freitagabend allerdings war es ... komisch.

Blake hatte mich in seinem silbernen Lexus-Cabrio abgeholt und zum »The Oasis« gefahren, einem Restaurant am See mit einer fantastischen Aussicht auf den Sonnenuntergang, der gerade begann, als wir ankamen. Ich glaube ehrlich nicht, dass ich jemals etwas Schöneres gesehen habe, und gerade als ich Blake das sagen wollte, kam der Kellner, um unsere Getränkebestellung aufzunehmen. Wortlos reichte Blake ihm beide Speisekarten und bestellte das Essen und die Getränke für uns beide. Bis dahin hatte ich noch nicht einmal in die Karte gesehen. Das Essen war genau so, wie er gesagt hatte, zum Dahinschmelzen. Doch so, wie er mich behandelte, rechnete ich halbwegs damit, dass er mir das Fleisch klein schnitt und mich fütterte.

Die Unterhaltung kam praktisch zum Stillstand, bis wir wieder in seinem Wagen saßen.

»Wollen wir noch was trinken gehen?«, fragte er unvermittelt, als wir schon halb wieder beim Campus waren.

Offensichtlich hatte er nicht mitbekommen, wie selt-

sam die letzte Stunde gewesen war. »Zwei Margaritas sind mehr als genug für mich, danke.«

Sein Lachen hallte durch den kleinen Wagen, als seine Hand auf meinen Oberschenkel sank und ihn leicht drückte. »Okay, keine Drinks mehr. Möchtest du sonst noch irgendwas machen?«

»Ähm ...«

»Magst du Pferde?«

»Pferde?« Das hatte ich nicht erwartet. »Natürlich mag ich Pferde.«

»Wie wäre es dann mit einer Kutschfahrt die Sechste hinunter, bevor ich dich nach Hause bringe? Klingt das gut?«

»Weiß ich nicht.«

»Habe ich irgendwas falsch gemacht, Rachel? Ich habe das Gefühl, dass wir keinen Schritt vorangekommen sind – eher im Gegenteil.«

»Nein, tut mir leid... ich bin nur müde. Ich fühle mich schon den ganzen Tag ein bisschen neben der Spur. Ist es okay, wenn du mich einfach nach Hause fährst?«

»Ja, klar. Morgen ist ja auch noch ein Tag!«

Ich unterdrückte ein Stöhnen und drängte mich so dicht an die Wagentür, wie ich konnte. Den Rest der Fahrt blieb seine Hand auf meinem Schenkel, und sein Daumen rieb hin und her. Um die Hand nicht wegzuschlagen, verschränkte ich die Arme unter der Brust und verlegte mich darauf, mit meinem Blick imaginäre Löcher in seine Hand zu brennen. Am Campus angekommen, brachte er mich den ganzen Weg bis zu meinem Zimmer, wo er mich vor der Tür am Rahmen ein-

ging und sich zu mir beugte. Im letzten Moment drehte ich den Kopf zur Seite, was ihn nicht zu verschrecken schien. Er packte meine Hüften, drückte sich dichter an mich und begann, meinen Hals zu küssen. Und ich schwöre, dass er an meinem Haar schnupperte, bevor er stöhnte. Ich versuchte, nicht zu würgen.

»Blake, bitte, können wir das lassen?«

Er hob den Kopf und sah mich mit blitzenden Augen an. »Okay.« Bei seinem Blick lief mir ein Schauer über den Rücken. Und zwar kein wohliger. »Bis dann.« Ohne ein weiteres Wort stemmte er sich von mir weg, drehte sich um und ging.

»Rach, wach auf und erzähl! Alles!«

Es war der nächste Morgen, und ich öffnete mühsam die Augen. Als ich die viel zu muntere Candice sah, stöhnte ich. »Wo warst du, als ich gestern nach Hause kam?«

»Bei Jeff«, winkte sie ab. »Und jetzt will ich alles über euer Date hören!«

»Wow, Jeff auch, ja? Nicht schlecht, Candi.«

»Lenk nicht ab!«

Ich stützte mich auf die Ellbogen auf. Mir war nicht danach, den gestrigen Abend zu beschönigen. »Es war furchtbar.«

Sie riss die Augen weit auf. »Was soll das heißen? Was hast du getan?«

*Blöde Kuh.* »Warum soll ich irgendwas getan haben?«

»Ähm, überlegen wir mal«, antwortete sie und begann an den Fingern abzuzählen. »Du wolltest eigent-

lich nicht mit ihm ausgehen. Im Gegensatz zu Mittwoch und Donnerstag hat Blake mir hinterher keine SMS geschickt, wie es war. Und du wolltest sowieso nie mit ihm ausgehen.«

»Das hattest du schon gesagt.«

»Genau, weil es doppelt zählt. Also, was war los?«

Seufzend sank ich zurück aufs Bett. »Es war nur komisch, als hätten wir nichts, worüber wir reden können. Was verrückt war, weil wir am Mittwoch und Donnerstag die ganze Zeit geredet haben, als wir zusammen waren. Und er ließ mich nicht mal in die Karte sehen, sondern bestellte einfach für mich. Als wäre ich drei Jahre alt oder so.«

»Ist das alles?«

»Ja, ist es. Oh! Und auf der Rückfahrt benahm er sich auf einmal so, als wäre alles völlig normal gewesen und nicht irgendwie seltsam. Dann waren wir wieder hier, und er drückte mich an die Tür und fing an, meinen Hals zu küssen. Ich wollte, dass er aufhört, und er wurde komisch. Auf unheimliche Art komisch ... und dann ist er einfach weg. Ich weiß nicht, der ganze Abend war ein Reinform.«

Candice sagte nichts. Sie saß nur da und starrte mich an.

»Was?«

»Bist du bescheuert? Du hast ihm gesagt, dass er aufhören soll, dich zu küssen?!«

Ehrlich? Das war alles, was sie interessierte? »Ja, wir hatten ein mieses Date, warum sollte ich da geküsst werden wollen? Vielleicht hätte ich, wäre es mehr wie die ersten beiden Abende gewesen ...«

»Nein, nein, Rachel. Oh Gott, wir müssen das wieder hinkriegen. Ich kann nicht fassen, dass du das Date vermasselt hast, nachdem ich gestern doch alles mit dir durchgegangen bin!«

»Wow.« Ich schüttelte den Kopf und ließ meine Arme einknicken, sodass ich mit dem Gesicht im Kissen landete. Mir fiel nichts mehr ein, was ich dazu noch hätte sagen können.

Nachdem wir zum Café gelaufen waren und dort kurz gefrühstückt hatten, kehrten wir zurück, und ich hoffte, dass wir endlich für die Abschlussprüfungen in der nächsten Woche lernen konnten. Doch so wie Candice mir schon beim Frühstück einzureden versuchte, was ich bei dem Date wahrscheinlich alles falsch gemacht hatte, bezweifelte ich, dass sie mich zum Lernen kommen ließe.

Wir waren noch keine zwei Minuten in unserem Zimmer, da klopfte es an der Tür. Und – was für eine geniale Überraschung – draußen stand Blake West. Mit *vier* roten Rosen.

»Ist dir klar, dass es noch nicht mal neun Uhr morgens und heute Samstag ist?«, fragte ich. Und ja, ich trug die kalifornische Zicke ziemlich dick auf.

Blake machte es offenbar nichts, denn er grinste weiter. »Guten Morgen, Rachel. Darf ich dich zum Frühstück einladen?«

»Oh, wir waren gerade frühstücken!« *Verdammt*. Ich versuchte nicht einmal, enttäuscht zu klingen.

Candice warf mir einen Blick zu, und ich tat, als würde ich es nicht bemerken.

»Kein Problem«, sagte er lächelnd. »Wie wäre es dann mit einem Kaffee?«

»Eigentlich muss ich für meine Prüfungen lernen.«

»Das ist erst recht ein Grund, noch einen Kaffee zu trinken. Der hält dich wach.«

Oh Mann, was war denn mit ihm und Candice los? Verstanden sie keine Andeutungen? Diese Dickfelligkeit verdankten sie offenbar dem mütterlichen Zweig der Familie. »Klar, wie wär's, wenn wir alle gehen? Candice, kommst du mit, einen Kaffee trinken?«

»Nein danke. Ich habe gerade an Eric geschrieben. Er kommt gleich her und hilft mir, ähm, lernen.«

*Verräterin.* Ich sah wieder zu Blake, der sehr siegesgewiss wirkte. »Gibst du mir ein paar Minuten?«

»Ja, ich warte unten.« Er gab mir die vier Rosen, zwinkerte und ging.

»Eric, ja? Ihr zwei lernt sicher unfassbar viel. Vielleicht sollte ich auch hierbleiben und dir helfen. Du kannst es dir nicht leisten durchzufallen.«

»Nein, du gehst!« Sie musterte mich und zog genervt eine Braue hoch. »Bitte sag mir, dass du dich noch umziehst.«

Ich blickte hinunter zu meiner Yoga-Hose und dem Iron-Maiden-T-Shirt. »Pah! Nein, definitiv nicht. Es ist frühmorgens, und wir gehen nur Kaffee trinken, was bedeutet, dass ich im Schlabberlook bleiben darf.«

»So läuft man nicht rum, wenn man will, dass sich der Traummann in einen verliebt! Das tut man nur, wenn einen keiner sieht, und das weißt du, Rachel!«



Verliebt? Oh Mann, meine Dates mit ihrem Cousin machten Candice noch theatralischer, als sie sowieso schon war. Ich wand mein langes dunkles Haar zu einem losen Knoten, nahm meine Tasche und seufzte. »Bis später.«

Blake sagte kein Wort, als ich in seinen Wagen stieg und wir zu einem der Starbucks in der Nähe des Campus fuhren. Das einzige Zeichen, mit dem er meine Anwesenheit zur Kenntnis nahm, war seine Hand, die wieder oben auf meinem Schenkel landete und mein Bein drückte. Zu fest. Daran änderte sich auch im Café nicht viel. Eine Unterhaltung fand nicht statt, seine Hand lag wieder auf meinem Oberschenkel, und wir lieferten uns vier Blickduelle.

Von denen ich nur eines gewann.

Wenigstens durfte ich meinen eigenen Kaffee bestellen. Das war offen gesagt schon das einzig Positive an diesem Morgen.

Ich konnte mir kaum den erleichterten Seufzer verkneifen, als mein Telefon klingelte.

»Wer ist das?« Blake zog die Brauen zusammen und schien sehr genervt.

Ich sah nur auf die SMS-Vorschau und zuckte mit den Schultern. »Ach, nur ein Freund. Er will für heute Abend eine Lerngruppe zusammentrommeln.« Ich wollte das Telefon zurück in meine Tasche stecken, als Blakes Hand vorschnellte und meinen Arm packte.

»Es ist unhöflich, ihn warten zu lassen. Willst du nicht antworten?« Wie es aussah, hatte er Mühe, sich im Zaum zu halten.